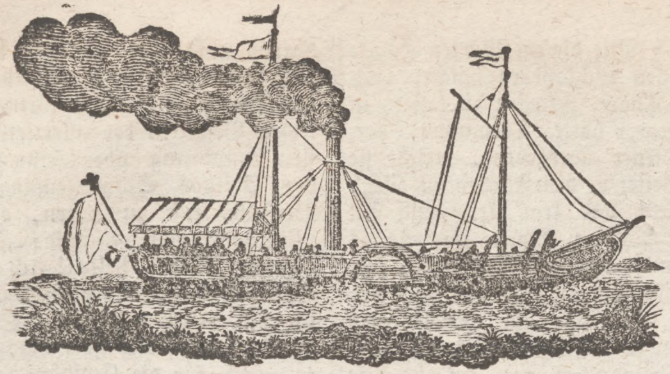
№ 5.

Sonnabend, am 11. Januar 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Glosse.

Die Poesie ist, glaub' es mir,
Die Liebe ohne Leben;
Denn so Du Dich vereinst mit ihr,
Wird sie den Tod Dir geben.

Die Poesie ist eitel Tand,
Vorzüglich heut zu Tage.
Erwirb Dir Brot in Stadt und Land,
So führst Du keine Klage.

Die Poesie ist Spielerei,
Wie heut sie wird getrieben;
Die jetz'ge Dichterklerisei
Versteht nur — sich zu lieben.

Die innere Zerrissenheit
Ist eitler Habsucht Prahlen,
Und die Begeistrung, die sehr schreit,
Läßt sich auch leicht bezahlen.

Ein Uebergang, so spricht ein Fuchs,
Ist unsre Zeit zu nennen;
Drum will in jedem Stumpf Herr Lux
Ein künftig Licht erkennen.

So lobt denn Jeder wohlfeil flink
Die Andern und Sich Selber,
Und sehnet sich nach Dof' und Ring
Und unter goldne Kälber.

Hilscher.

Der tönende Stein.

(Fortsetzung.)

„Und dafür soll ich Dir Rede stehen? schweig mit Deinem frechen Begehren!" — „Ja, Du sollst mir Rede stehen! beim großen Gott! Hatto, rechtfertige Dich, wenn Du kannst, ich beschuldige Dich: niedere Habsucht, sündige Herrschbegier ließen Dich ein Bubenstück begehen: Du hast den Verschollenen lebendig begraben!" — Editha stieß einen Schmerzensschrei aus; Treumund ließ sie sanft auf die Stufen des Altars nieder und flüsterte ihr tröstend zu: „er lebt! er lebt!" Aus dem Antlitz des Schuldigen war alles Blut gewichen, er zitterte heftig, doch nur einen Augenblick, dann kehrte ihm der Muth des verstockten Sünders zurück. „Beim großen Gott schwöre ich: Du lügst!" rief er wild, und um durch ein Gaukelspiel, berechnet auf den Aberglauben jener Zeit, auf die Anwesenden zu wirken, fuhr er, mit der ausgestreckten Hand nach der Glocke deutend, fort: „Wenn Du Wahrheit redest, so möge diese metallene Zunge verstummen und ihr Gehäuse sich in Stein verwandeln, wenn ich je in den Fall kommen sollte, das Ding da zu meinem Schutz in Bewegung zu setzen!" — Treumund überrieselte es kalt: „Unglücklicher!" rief er, „ich kann Dir den lebenden Zeugen Deiner Schuld, Deines Meineides, gegenüber stellen!" — Der bebende Sünder nahm seinen letzten Muth zusammen: „Was auch geschehen sein mag, ich wiederhole es: es ist mir unbekannt!

ich trage keine Schuld!" — Mit diesen Worten stürzte er aus der Kapelle und den Schloßberg hinan; doch ehe er seinen Vorsatz, die Thore schließen zu lassen, in Ausführung bringen konnte, hatte Treumund, der, Editha der Sorge der Diener übergebend, welche sie langsam zur Burg hinauf leiteten, dem Fliehenden eilend gefolgt war, diesen erreicht und trat gleichzeitig mit ihm in den Schloßhof. Wenige Worte Treumunds waren hinreichend, die Kunde von Hattos Verrath und Schuld unter den Schloßbewohnern und den anwesenden Gästen zu verbreiten, und nur ein gemeinsames Gefühl innerster Empörung, tiefer Verachtung gegen Hatto zu erwecken. Während sich nun im Schlosse allgemeine Verwirrung kund gab, Editha fast besinnungslos in ihre Gemächer gelangte, nahm Treumund, von Dienern mit Fackeln begleitet, seinen Weg zum nördlichen Thurm und stieg in das Burgverließ hinab. Dumpfe Grabesluft erschwerte ihm das Athmen, je weiter er vordrang; endlich hatte er die Schauerstätte erreicht, wo er den Gesuchten fand; große Schmerzensthränen drängten sich in Treumunds Augen: eine bleiche, abgezehrte Gestalt, mit verwildertem Haar, schwankte ihm entgegen, sah ihn mit trüben, erloschenen, klagenden Augen an und schloß sie schnell wieder, geblendet von dem ungewohnten Lichte der Fackeln. „Mein armer, unglücklicher Heinrich!" rief Treumund, tief erschüttert, leitete dann den Schwachen, der sich kaum aufrecht halten konnte, aus seinem Grabe hinauf in das Schloß und vor den alten Grafen, welcher, durch die Schauerkunde wie gelähmt, sich nicht von seinem Sitze erheben konnte. Beim Anblick dieser bleichen Leidensgestalt regte sich das verhärtete Gewissen des Grafen Bruno mit Allgewalt. Wohl konnte es ihm nicht den Vorwurf machen, wissentlich dies Bubenstück begünstigt zu haben, aber ernstere, reiflichere Nachforschungen nach dem Verschwundenen, ein zögerndes und weniger bereitwilliges Eingehen in Hattos Pläne, hätten dasselbe doch vielleicht früher enthüllt. All die Herzlosigkeit, welche der Vater stets gegen Heinrich bewiesen, trat in diesem Augenblicke lebhaft vor des Greises Seele: ohne sie wäre Heinrich jene Gedrücktheit, jene Schüchternheit fremd geblieben, welche allein Hattos Habsucht und Herrschbegier zu dem Versuche ermuthigte, sich den Lästigen und Hindernden aus dem Wege zu räumen. Diese Betrachtung beängstigte den alten Mann in diesem schauerlichen Augenblicke fürchterlich; Heinrichs zusammengesunkene Gestalt, sein Todtenantlitz schien ihn beim Himmel zu verklagen; dazu kam der heftige Schreck über die grause Enthüllung des Räthsels; das vom starken Genuß des Weines aufgeregte Blut stockte in seinen Adern, seine Augen wurden starr, der Schlag hatte ihn gerührt.

Während dieser Vorfall die allgemeine Verwirrung erhöhte, steigerte der Anblick des gemißhandelten Heinrich die Erbitterung der Gemüther gegen Hatto bis zur zügellosen Wuth: seine bisherigen Untergebenen hatten aufgehört, ihn zu fürchten; sie triumphirten über den Sturz des so gehaßten Tyrannen, und nur die Flucht in Edithas Gemach konnte ihn vor thätlichen Beweisen der allertiefsten Verachtung, der höchsten Empörung über seine Niedrigkeit schützen. Hier, vor Edithas Schmerzenslager, wagte er den letzten Versuch, sich zu retten, oder — sich zu rächen: — „Editha!" rief er wild: „Du mußt mir wieder zu meinem Rechte helfen! ich bin nach Deines Vaters freiem Willen der rechtmäßige Gebieter dieses Schlosses! ich bin durch der Kirche Segen Dein Gemahl! keine menschliche Kraft ist fähig, unsern Bund zu trennen; er ward für die Ewigkeit geschlossen. — Dir bleibt nur eine Wahl: entweder Du beruhigst diesen aufrührerischen Pöbel und bringst ihn wieder unter mein Joch — oder Du folgst mir aus diesem Schlosse und theilst jedes Loos mit mir, denn Du hast geschworen: mir treu anzuhangen im Glück und Leid! Wähle, aber wähle klug!" —

Editha zitterte heftig, doch bald ermannte sie sich: „Hatto!" sagte sie mit besonnener Würde: „als ich Euch meine Hand am Altare reichte, kannte ich Euch nicht als den Gegenstand der beklagenswerthesten Verachtung, als welcher Ihr jetzt vor mir steht! — Doch diese traurige Erkenntniß löst freilich das unselige Band nicht, welches mich an Euch kettet, und von welchem Ihr sehr wohl wißt, daß nur scheue Furcht vor dem strengen Vater mich es schließen ließ! — o, Gott! ich weiß es, es bindet fürs ganze Leben! — Aber Eure, leider zu spät entdeckte, böse That befreit mich von der Verpflichtung, Euch zu folgen in eine Zukunft voll Schmach! Treu würde ich mit Euch getheilt haben jedes Leid, welches Schicksal oder Zufälligkeiten über Euch gebracht; ich fühle aber nicht die Kraft in mir, Euch jene Qualen tragen zu helfen, welche Euch als nothwendige und gerechte Folgen eines grausamen, unmenschlichen Verbrechens ereilen. Ihr habt meinen Bruder lebendig begraben! — habt mich sehr, sehr elend gemacht! — ich kann Euern Anblick nicht ertragen, — flieht! Alles, was ich für Euch thun kann, ist, daß ich Eure Flucht sichere und für Euch bete, damit Ihr Euch zur Reue und Besserung wendet!" — Da zuckte ein kaltes, tückisches Lächeln über Hattos böses Gesicht: er schien einen Augenblick unentschlossen, was er thun sollte, dann streckte er die Hand langsam nach dem Griff des Schwertes an seiner Seite, — doch seine wahre Absicht blieb unenthüllt: — Treumund, welchen eine von Edithas Frauen, sogleich bei Hattos Eintritt in das Gemach ihrer Gebieterin, hievon benachrichtigt, trat in diesem Augenblicke hinein. „Entferne Dich, Unwürdiger!" rief er Hatto zu. — „Fliehe, ehe die allgemeine Empörung Dir den Weg zur Flucht versperrt! folge mir!"

„Und wenn ich nochmals schwöre, was auch geschah, der Priester trägt die Schuld, nicht ich! wer will mich des Gegentheils überführen?" —

„Unglücklicher Frevler! der gemißhandelte Heinrich

legt Zeugniß ab gegen Dich!" — „Und ist es darum erwiesen, daß sein Wort das glaubwürdigere sei? wer wirft sich zum Richter auf zwischen mir und ihm?" — Hundert Stimmen verdammen Dich! noch ein Mal, fliehe, da es noch Zeit ist!" —

Ein verworrenes Geschwirr von Flüchen und Verwünschungen drängte sich zu der Thür des Gemachs, in welchem sich Hatto befand: Heinrich war, überwältigt von großer Schwäche und den vielfachen Aufregungen der Seele, ohnmächtig zusammen gesunken: man hielt ihn für todt, und dies Gerücht verbreitete sich schnell im ganzen Schlosse, und ehe man sich eines andern überführen und dasselbe widerrufen konnte, suchten die aufgeregten Unterthanen, welche Heinrich immer eben so liebten, wie sie Hatto haßten, rachedürstend den Mörder, um ihren Schmerz und ihre Erbitterung ihn entgelten zu lassen. Diese Ueberzeugung der drohendsten Gefahr für sein Leben vermochte endlich Hatto, durch eine verborgene Thür den Weg zur Flucht zu suchen; doch schon im Schloßhofe erreichten ihn die Verfolger, und Treumund mußte sein ganzes Ansehen in Kraft treten lassen, alle Gabe gütlicher Ueberredung aufwenden, um endlich Hatto das Entkommen möglich zu machen und seine Flucht zu sichern.

Des andern Morgens vermißte man außer Hatto noch zwei andere der Schloßbewohner, nemlich den Kaplan Pater Eustach und den Thurmwart. — Wahrscheinlich hatten die beiden Letzteren die allgemeine Verwirrung zu ihrem unbemerkten Entfliehen benutzt.

Friede, tiefe Stille war an die Stelle lauter Aufregung in Schloß Sternau getreten. Graf Bruno ward feierlich beerdigt. Heinrich genas langsam und erklärte die Umstände seiner grausamen Gefangenschaft, so wie die seiner Rettung, auf folgende Weise: „In jener Nacht, nach welcher man Heinrich zuerst im Schlosse vermißte, hatte der Thurmwart, mit Hilfe und unter Anleitung des Paters Eustach und Hattos, den unglücklichen Jüngling unter Anwendung gewaltsamer Mittel in das tiefste Burgverließ geschleppt. Hier machte Hatto Heinrich mit seiner Absicht, sich zum Gebieter von Sternau zu erheben, bekannt, und man stellte dem Armen nur die Wahl zwischen augenblicklichem Tode, oder der Abfassung jenes hinterlistigen Briefes, welchen der Pater ihm dictirte und später dem alten Grafen vorzeigte, und welcher ganz darauf berechnet war, den Vater gegen den ohnehin ungeliebten Sohn noch mehr aufzureizen und ihn Hattos Plänen um so geneigter zu machen.

Ein weniger eingeschüchtertes Gemüth, als das Heinrichs, würde sich dennoch vielleicht standhaft geweigert haben, in Vorschläge einzugehen, die ihn nicht nur seiner Erbrechte entsetzten, sondern ihn auch zu ewiger Gefangenschaft verdammten; es bleibt sogar zweifelhaft, ob Hatto die Drohung augenblicklichen Todes, bei beharrlicher Weigerung, in Ausführung gebracht haben würde; vielleicht hätte man es in diesem Falle in Jedes Belieben gestellt, sich Heinrichs Verschwinden zu erklären, wie man wolle und könne, und nur das Unangenehme einer längeren Zögerung, durch anhaltendere Nachforschungen veranlaßt, zu überwinden gehabt, ehe man zum Zwecke gekommen wäre. Doch Heinrich war nun einmal ängstlich und zaghaft, wie ein eingeschüchtertes Kind, und das Leben, — wäre es auch nur das Leben im Kerker, gewann in dem Augenblicke, wo er es verlieren sollte, doppelten Reiz, dazu regte sich die leise Hoffnung in ihm, sei nur Zeit gewonnen, so kehre ihm vielleicht mit ihr die goldene Freiheit wieder, — Heinrich schrieb also den verlangten Brief und wurde dafür im tiefsten Verließ so gut wie lebendig begraben. — Die bösen, harten Menschen, die sich doch vielleicht noch gescheut, einen offenbaren und blutigen Mord zu begehen, dennoch aber wünschten, sich des Ueberlästigen mit der Zeit ganz zu entledigen, mochten wohl den langsamen, qualvollen Tod durch Hunger für keinen Mord halten: — ihm wurde der arme Heinrich erbarmungslos geweiht. — Von ewiger Nacht, dumpfem Modergeruch umgeben, mit der erbärmlichsten und kärglichsten Nahrung versehen, wäre sein ohnehin schwächlicher Körper unfehlbar so schädlichen Einwirkungen erlegen, sein gedrückter Geist wahrscheinlich einem kläglichen Stumpfsinn anheim gefallen, hätte nicht ein glücklicher Zufall, oder besser, Gottes Hand, ihn, nachdem er ein und ein halbes Jahr im Elende geschmachtet, daraus erlöst. (Fortsetzung folgt.)

Goldene Regeln für einen Jüngling, der aus dem Vaterhause scheidet.

Sei fromm, gerecht und treu, geduldig und verschwiegen,
Flieh' Wollust, Müßiggang, wie Hoffart, Zank und Lügen.
Trau', aber schaue: wem? — halt, was Du hast, zu Rath;
Erhebe Dein Gemüth zum Schöpfer früh und spat.
Was heute noch zu thun, das spare nicht auf morgen;
Gib gern, doch hüte Dich vor Bürge sein und Borgen.
Nimm weiser Leute Rath und Lehre dankbar an;
Vergiß den ewig nicht, der Dir was Gut's gethan.
Halt' treue Freunde werth, laß falsche Herzen fahren,
Und denke, daß auch Du vergehest mit den Jahren.
Drum trachte desto mehr, und zwar zu aller Frist,
Nach dem, was ewig währt, nach dem, was droben ist!

Collegialische Freundschaft.

Verlieren sollte Staps, der Wuch'rer, das Gesicht;
Die Aerzte setzten ihm Blutegel an die Augen;
Allein die Thiere wollten nicht
An ihres Gleichen saugen.

Reise um die Welt.

*** Die neuesten französischen Opern sind so unkeusch, daß es höchste Zeit wird, einmal auch etwas Keusches auf's Brett zu bringen. Das soll auf einem Pariser Theater denn nächstens mit der keuschen Susanna geschehen, welche, so wie zugleich der Prophet Daniel, in einer neuen Oper vorkommen wird.

*** Der Director Carl in Wien machte seit einiger Zeit mit seinen faden Stücken die schlechtesten Geschäfte, da warf er die Schuld auf die Recensenten, und griff zu der gemeinen Rache, ihnen die Freibillets zu nehmen. Freilich, die Wahrheit zu sagen, kömmt Jedem theuer zu stehen.

*** Die Herrschaften, denen es nicht vornehm genug ist, spazieren zu gehen, und die dennoch eine so plebejische Körperconstitution haben, daß sie leidend werden, wenn sie sich keine Bewegung machen, mögen nach Amerika auswandern. Dort können sie, spazieren fahrend, spazieren gehen, die Personenwagen auf den dortigen Eisenbahnen sind zu 60 Personen eingerichtet und hoch genug, daß der längste Mensch bequem darin stehen kann. Zwischen den auf beiden Seiten befindlichen Sitzen ist ein geräumiger Fußweg, auf welchem man, durch alle Wagen des Zuges, von denen jeder einzelne 50—60 Fuß lang ist, hindurch, hin und her seine Fußpromenade machen kann. Der Fußboden ist auf Längebalken befestigt und ruht an jedem Wagen auf acht Federn.

*** Das laute Lesen ist ein erweckendes und reizendes Mittel. Es wirkt durch allgemeine Erschütterung, durch örtliche Wirkung auf Brust- und Sprachorgane, und durch Reizung des Gehörs auf den Geist. Man kann daher von der Deklamation Nutzen erwarten, bei einer Anlage zur Lungenschwindsucht, in allen langwierigen Nervenkrankheiten, bei katarrhalischen Beschwerden, bei Magenbeschwerden und Schwäche der Verdauung, zitternder, stotternder, schwacher Sprache. Wirkungen des Lautlesens auf das Gemüth sind: Es mindert die Nachtheile der Einsamkeit, wir dringen damit tiefer in den Geist unserer Lektüre, es übt das Gedächtniß, vertreibt die Langeweile, ist eine Erholung bei niederdrückenden Geschäften, die keine Gesellschaft zerstreuen kann, es befördert die grammatische Richtigkeit der Sprache und bessert den Styl, es mindert die ängstlichen Zufälle der Hypochondrie, leitet den Zorn und Unmuth ab. Gesänge, Gedichte, Reden, sind am besten dazu tauglich; der Ort, wo man deklamiren will, sei einsam, kühl, nicht zu beschränkt; man fange leise und langsam an, man trinke dazwischen etwas Kühles, man thue es in den Frühstunden, nicht zu lange anhaltend, aber täglich. So lasen Werlhof und Haller, so brauchte der verstorbene Schlegel in Hannover seine Predigten als ein diätetisches Mittel; er sei, sagte er, nach einer Predigt so heiter und zu Geschäften so aufgelegt, als wenn er den Wall umgangen wäre.

*** In Töpfers Thalia theilt J. W. Hillermann folgende Allegorie mit: Herr von Laster traf einst, an einem kalten Wintertage, Fräulein Tugend vor dem Laden eines Mantelhändlers. „Kommen Sie, mein Fräulein," sprach Jener zur Letzteren, „wir wollen heut unsere Feindschaft beendigen, ich wünschte Sie zu versöhnen. Es ist so kalt, und wie Sie sehen, ist mein Mantel zerrissen; ich will mir hier einen neuen kaufen, und biete Ihnen an, mit mir zu gehen, um auch Ihnen einen der schönsten Mäntel zu verehren." Mit kaltem, doch nicht höhnendem Tone (denn die Tugend verhöhnt selbst das Laster nicht) erwiederte sie: „Mein Herr, ich brauche nie einen Mantel!" „Womit aber erwärmen Sie Sich in rauhen Tagen?" fragte spottend Herr von Laster. „Mit einem Etwas, welches ich bei mir trage, was Ihnen aber fremd ist, und Sie weder kaufen noch besitzen können." „Und das wäre?" „Ein Herz."

*** Im Gasthof zum „Erzherzog Carl" in Salzburg logirte unlängst ein alter Engländer, Master S...., dem, als er 34 Jahre alt war, eine Kartenschlägerin aus dem Kafegrund prophezeit hatte, daß er vier Wochen nach seinem Einzuge in seine neue Wohnung sterben werde. Master S...., ein sehr abergläubiger Mann, kündigte noch an demselben Tage seine Wohnung auf und begab sich, um dem unerbittlichen Fatum aus dem Wege zu gehen, auf Reisen. Es war, wie er selbst erzählt, am 16. October des Jahres 1786, als er seine Vaterstadt Liverpool verließ. Seit jenem Tage reist er rastlos in der Welt herum, bleibt in keiner Stadt und in keinem Hotel länger als 14 Tage, und ist nun bereits 53 Jahre auf der Reise. Vor Kurzem hat er in der „ungarischen Krone" zu Wien seinen 87sten Geburtstag gefeiert, sieht aber so gesund und frisch wie ein Fünfziger aus. Es gibt fast keinen Gasthof der civilisirten Welt, in welchem er nicht wenigstens 2 bis höchstens 14 Tage gewohnt hätte. Der Mann dauert uns, denn wie oft mag der Arme in seinem Leben wohl geprellt worden sein; während er ein fortwährender Prellschuß seines Aberglaubens ist, der ihn durch das Leben und durch die Welt schießt.

*** Nach dem Berichte eines deutschen Philologen zählt Afrika 226, Europa 587, Asien 937, Amerika 1261, und die ganze Welt zusammen 3014 Sprachen und Mundarten.

*** Man bewundert den Mechanismus des menschlichen Körpers, der 492 Knochen, 60 Puls- 40 Blut-Adern und 44 Nervenpaare hat. Weit complicirter ist der Organismus eines Karpfens. Die Beinchen und Muskeln, welche beim Athmen eines Karpfens in Bewegung gesetzt werden, belaufen sich auf 4386. Dieser Fisch hat 69 Hauptmuskeln, 8 große Arterien und 4320 Venen.

*** Der Wein ist eine angenehme Folter, die, was man gern geheim behielte, erpreßt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 5. Am 11. Januar 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 2. Januar. 1) Der Garde-Lieutenant. Lustspiel, in 1 Akte, nach dem Franz., von L'Arronge, 2) Das Abenteuer der Neujahrsnacht. Lustspiel, in 3 Akten, von Plötz.

Den 3. Januar. Die Kunst, Verschwörungen zu leiten. Lustspiel, in 5 Akten, nach dem Franz. des Scribe, von A. Riemann.

Den 5. Januar. Kean, oder: Leidenschaft und Genie. Schauspiel, in 5 Akten, nach dem Franz. des Alex. Dumas, von Dr. Anton Wollheim.

Den 6. Januar. Das bemooste Haupt. Schauspiel, in 4 Akten, von Benedix.

Den 7. Januar. Der reiche Mann. Lustspiel, in 4 Akten, von Dr. Töpfer.

Den 8. Januar. Zum Benefize des Hrn. Pegelow: 1) Die Männerfeindinnen. Lustspiel, in 5 Aufzügen, von Benedix, 2) der Bär und der Bassa. Vaudeville-Burleske, in 1 Akte, von Angely.

Das Lustspiel „die Männerfeindinnen" besteht aus einer Kette witziger Pointen, die auf einen zu langen Faden einer inhaltsarmen Handlung aufgezogen sind, so daß sie viele weitläuftige Zwischenräume lassen, welche die Blößen des Stückes ausmachen. Doch wie ein geistreicher Mensch, selbst wenn er sich im Gespräche gehen läßt, und in's Schwazzen geräth, weniger langweilig ist, als ein Alltagsmensch, der das sorgfältigst Einstudirte vorträgt, so geht es auch Herrn Benedix in diesem seinem Werke. Das Stück, in zwei, höchstens drei Akte zusammengezogen, würde auf spielenden Wellen zu anhaltender Heiterkeit hinreißen, in den fünf Akten haben sich die Wellen zu weit über das Flußbett der Leichtigkeit hinausgeworfen und sind dadurch stellenweise versandet. Bei allen dem bleiben die Männerfeindinnen interessant, da sie dem alten, oft benutzten Thema, daß die Frauen eben so wandelbar sind in ihrem Hasse gegen die Liebe, wie in ihrer Liebe zur Liebe, einige neue Situationen abgewonnen haben. Die Gegenreden sind in vielen Scenen natürlich, ungesucht und von epigrammatischer Kürze und Würze. Wenn handelnde Personen sich auf der Bühne setzen, und noch mehr, wenn sie den Mund zum Essen oder Trinken aufmachen, so kann man in der Regel daraufrechnen, daß sich auch der Mund des Zuschauers bald aufthun werde — zum Gähnen; in den Männerfeindinnen ist die Thee-Scene des ersten Aktes zu einer der launigsten und unterhaltendsten gelungen, welche das neuere deutsche Lustspiel aufzuweisen hat. Die Lauben-Scene im letzten Akte rathen wir in den Monologen der beiden Damen bei der nächsten Aufführung noch stark zu kürzen, und den Schluß, der längst verrathen ist, rascher herbeizuführen. Mad. Laddey (Julie von Holmbach) trat leiser und zarter auf und mäßigte das Feuer und die rege Beweglichkeit ihres Wesens mehr als je, was der Lebendigkeit, und Gewandtheit ihres Spieles auch den milden Schmelz zurückhaltender Weiblichkeit verlieh.

Dem. Werner (Franzisca von Holmbach) verstand es die strudelköpfige Neigung nach Selbstständigkeit, die der Macht der Liebe unterliegt, mit naiven Pathos, und das Streben nach Emancipation mit den Schwächen der weiblichen Eitelkeit zu verbinden. Doch glauben wir, der Ausdruck ihrer Liebe wäre sichtbarer hervorgetreten, hätte Herr Orlowski, und nicht Herr Wolff, ihren Liebhaber gespielt.

Wird auch der Amtmann Rauschnitz der Elegante genannt, so mußte ihn Herr L'Arronge doch als Dorf-Stutzer kleiden, wodurch er, bei dem sonst guten Spiele, mehr komischen Effect machen würde, als in dem modernen schwarzen Anzuge.

Der alte Caspar ist die schon zu oft dagewesene Figur eines bornirt scheinenden Dieners, den aber, wenn auf ihn der Glanz des Goldes strahlt, wie von einem Blitze der Pfiffigkeit erleuchtet wird. Herr Pegelow spielte ihn ohne Uebertreibung ergötzlich.

Die Fadaise: Der Bär und der Bassa, die so am äußersten Pole der Dummheit steht, daß man allenfalls fünf Minuten darüber lachen kann, wird durch die Länge eben so langweilig, wie abgeschmackt, und gehört auf ein Casperle-Theater. Herr Mayer sollte in dem Bewußtsein, daß er als Künstler Würdiges zu leisten vermag, zu stolz sein, sich für den Marocco herzugeben.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Der Kutscher, welcher bei Oliva im todesähnlichen Zustande gefunden und für ermordet gehalten wurde, hatte,

wie sich später ergab, nur zu viel des Branntwein-Giftes zu sich genommen, war von dem Schlitten in einem Graben gefallen, und erwachte später wieder aus seinem Rausche zum nüchternen Leben.

— Ein bedeutendes Talent für Intriguants und Charakter-Rollen, Herr Kühn, der in der letzten Zeit in Königsberg wahrhaft Furore machte, befindet sich gegenwärtig hier, und Herr Director Laddey wird gewiß nicht zögern, die höchst fühlbare Lücke eines Intriguants durch diesen jugendlichen Künstler, der bereits früher in Breslau Aufsehen erregte, auszufüllen.

— Dem. Heinemann ist, als erste Sängerin, am Magdeburger Theater engagirt.

— Herr Höffert gastirt jetzt am Königsstädter Theater in Berlin. Diese Bühne scheint eine Versorgungs-Anstalt werden zu wollen, für Schauspieler, die in Danzig als unbrauchbar befunden wurden.

— Den 9. Januar, Morgens um halb drei Uhr, entstand in der Werkstätte eines Tischlermeisters in der Fleischergasse (Nr. 122) ein Brandfeuer, das sogleich durch Allarm in den Straßen zur allgemeinen Kenntniß kam. — Das Wohnhaus des Tischlermeisters ist, mit Ausnahme des Seitengebäudes, ausgebrannt, so wie das Stallgebäude, eine Wagenremise und ein Speicher niederbrannten. Mit einer musterhaften Ordnung und Thätigkeit, besonders von Seiten der das Lösch-Corps leitenden und der Polizei-Beamten, so wie des Lösch-Corps selbst, wurde dem Weiterschreiten des Feuers Einhalt gethan, so wie auch, so viel bekannt, nicht die geringste Kleinigkeit entwendet wurde. Die Localität der Brandstätte, ist eine so ungünstige, daß es zu verwundern ist, daß die Hintergebäude nicht bis zum Poggenpfuhl durchbrannten.

— Das bei uns so beliebte Lustspiel „die Mönche" von Tenelli, dessen Wiederholung hier untersagt ward, ist nach Ausweis der Staatszeitung am 7. d. M. in Berlin aufgeführt worden, und der uns wohl bekannte Herr Hoeffert hat in demselben gastirt. Nun werden wir uns auch bald an diesem frohen Gebilde des Scherzes und der Laune wieder ergötzen können. Uebrigens ist keineswegs der geistliche Stand in demselben angegriffen, vielmehr steht dessen Repräsentant, der Kanonikus, höchst ehrenwerth da; nur dem Unwesen in den Klöstern ist mancher Hieb versetzt und diesen „fauler Bäuche Ernährungsanstalten" ist ja eben, um des Unwesens willen, was darin getrieben ward, durch ihre Aufhebung ein Ziel gesetzt worden. Kr.

Bedenken und Winke
über Kinderbewahranstalten oder Kleinkinderschulen.

(Auszug aus einem Aufsatze von Dr. Zerrenner).

Die Kleinkinderschulen sind eine schöne Frucht der wachsenden Humanität. Es ist fast Ehrensache aller, irgend bedeutenden Städte geworden, daß ihnen eine solche Anstalt nicht fehle, und die Einrichtung derselben ist überall wesentlich dieselbe. Ich habe auf vielen Reisen es mir zum Geschäft gemacht, mich nach den bisherigen Resultaten sorgfältig umzusehen und zu erkundigen. Desto mehr sind mir die Bedenken, welche sich mir schon aufdrängten, als ich die Beschreibung der ersten derartigen Anstalten las, als richtig und nicht unerheblich erschienen, und ich halte es für Pflicht, sie hier mitzutheilen.

Daß das Bedürfniß, dem die Bewahranstalten abhelfen sollen, wirklich vorhanden, und daß die Befriedigung desselben sehr wünschenswerth ist, kann nicht geleugnet werden; allein ich bin der Ansicht, „daß die vorhandenen Kleinkinderschulen und Bewahranstalten dem Bedürfnisse nicht abhelfen, ja, ich glaube sogar, daß ihre Einrichtung die Abhilfe in hohem Grade hindert." Es spreche die Erfahrung! Seit etwa 15 Jahren haben die meisten großen Städte mehre Kleinkinderschulen; allein helfen die Anstalten dem vorhandenen Bedürfnisse ab, sind sie irgendwo in der erforderlichen Zahl oder in dem nöthigen Umfange vorhanden? Ich bin aber auch weit davon entfernt, zu verlangen, daß jetzt schon diese Anstalten leisten müßten, was sie sollen, aber ich bin der Meinung, daß, wie die Anstalten fast überall eingerichtet sind, schon in ihrer Einrichtung das Hinderniß liegt. Wenige große Städte haben allerdings mehre solcher Anstalten eingerichtet, aber in der Mehrzahl der Städte besteht seit Jahren eine einzige derartige Anstalt, und es bleibt nicht nur bei der einzigen, sondern auch diese ist oft wenig benutzt, und auch unter den Stiftern und Vorstehern erkaltet sichtbar der Eifer. Man tröstet sich damit, daß doch der Anfang gemacht sei. Fast sollte man auf den Argwohn kommen, daß wenigstens hier und da dergleichen Anstalten und Vereine wie ein Modeartikel betrachtet werden, der in einer nicht kleinen Stadt ehrenhalber nicht fehlen dürfe; doch nein, ich glaube an den redlichen Willen der Stifter und suche die Schuld, warum die gute Sache oft nicht vorwärts geht, in der Einrichtung solcher Anstalten.

Die Unternehmer suchten erst in ihrem nächsten Kreise und dann weitere Theilnahme zu erwecken, dann suchten sie die Genehmigung der Behörde und die Erlaubniß nach, Subscriptionen und Beiträge sammeln zu dürfen. Der menschenfreundliche Plan sprach durch sich selbst, das Beispiel der Vornehmsten wirkte, es wurde zur Ehrensache für Viele, sich nicht auszuschließen, und so wurde eine ansehnliche Summe aufgebracht. Wenn nun auch wohl an wenigen Orten die Einrichtung so reich wie z. B. in Augsburg durchgeführt ist, so kann man doch im Allgemeinen gewiß annehmen, daß man überall das Ganze dem Ideale einer solchen Anstalt so nahe als möglich zu bringen suchte. Die mehrsten Anstalten würden nach ihrer innern Einrichtung eben so gut von Kindern der höhern Stände besucht werden können. Ich rede nicht von Speisen und Getränken; was ich meine, wird durch das Nachfolgende schon klarer werden. — Weil man die Kleinkinderschulen zu kostspielig einrichtet, deßhalb hat man für eine Anstalt schon alle Kräfte erschöpft, und so können nicht mehre entstehen.

Mit Recht fragt man mich, wie denn aber dergleichen Anstalten wohlfeiler und doch zweckmäßig beschafft werden

können, und ich trage kein Bedenken, meine Ansicht über diesen Punkt offen auszusprechen. — Das erste Verfahren, welches zur Begründung solcher Anstalt bisher beachtet wurde, billige ich ganz; allein ich würde rathen, sodann sich öffentlich über Plan und Zweck auszusprechen und die Aufforderung zu erlassen, daß qualificirte Personen sich zur Anlegung solcher Anstalten bei dem Vorstande melden möchten. Wie manche treffliche Wittwe lebt vielleicht mit ihren erwachsenen Töchtern und ist eben so qualificirt, als bereit, eine Bewahranstalt anzulegen und sich so etwas zu verdienen und zugleich nützlich zu werden. Wie manches kinderlose Elternpaar befindet sich vielleicht in ähnlicher Lage. Es haben auch bereits an manchen Orten solche Personen und auch Schullehrer um die Erlaubniß, solche Anstalten zu errichten, nachgesucht. Man hat sie ihnen jedoch, sei es durch Nichtachtung oder förmliche Verweigerung, nicht ertheilt. Vornehme, angesehene Männer wollten sich nicht den Ruhm entreißen lassen. Nun haben sie freilich durch ihr Ansehen und ihre Stellung eine Anstalt, während, wenn man die Bitte, nach vorheriger Untersuchung der sich meldenden Personen nicht vornehm ignorirt hätte, mehre Anstalten haben könnte. Die Concurrenz mehrer solcher Anstalten würde die Inhaber derselben noch anspornen, mithin noch vortheilhaft wirken.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 3. bis 10. Januar 1840.

In dieser Woche beschränkten sich die Zufuhren nur auf Weizen, der mit weniger Ausnahme sehr leicht. Feiner Weizen, wenigstens 127—128pf., bleibt sehr begehrt und werden dafür 85—88 Sgr. bezahlt, hochbunten 126—128pf. 78—82 Sgr., abfallenden 72—75 Sgr., bunten, leichtern und ordinairen 60 bis 70 Sgr. — Roggen bleibt ohne Begehr, da sich kein Absatz nach dem Auslande einstellt, 120—123pf. 30—$32\frac{1}{2}$ Sgr., 110—118pf. $22\frac{1}{2}$—28 Sgr. — Große Gerste, sehr begehrt, 104—113pf. 33—42 Sgr., kleine Gerste 98—108pf. 30 bis 34 Sgr. — Weiße und gelbe Erbsen, begehrt, 33—44 Sgr. — Hafer 17—19 Sgr. pro Scheffel. — Kartoffelspiritus 80% 14 bis 15 Rthlr. Hiesiger Kornspiritus 83% 21—22 Rthlr. pro Ohm. — Die Zufuhren waren im Allgemeinen sehr unbedeutend.

P. A. WOLFFSOHN,
Königl. approbirter Zahnarzt aus Berlin,
empfiehlt sich bei seiner Ankunft hierselbst zu allen zahnärztlichen Operationen, Reinigung und Ausfüllung der Zähne, besonders aber zur Einsetzung einzelner künstlicher Zähne, ganzer Gebiße und Gaumenplatten. Bei demselben sind die, von den berühmtesten Aerzten, Berlins, für vorzüglich anerkannten Zahnmittel, als:

1) Zahnpulver, welches alle Flecke von den Zähnen nimmt, in kl. und gr. Dosen, zu 10 und 20 Sgr.

2) Zahntinktur, zur Stärkung und Erhaltung des Zahnfleisches zu 10 und 20 Sgr.

3) Zahnkitt, zur Ausfüllung hohler Zähne, diese Masse verhärtet sich in dem Zahne und erhält ihn noch lange Zeit, zu 10 und 20 Sgr.

4) Aechtes Pariser Créosote, welches den heftigsten Schmerz unbedingt stillt, zu 10 Sgr. zu haben.

Da sich der Aufenthalt hierselbst nur auf einige Zeit beschränken wird, so wollen die resp. Hülfsbedürftigen sich baldigst melden.

Meine Wohnung ist Langgasse Nr. 364.

Filz-Schuhe für Herren und Damen habe ich in neuer Sendung erhalten, und verkaufe dieselben zu niederen Preisen.

B. Oertell, 1r. Damm 1110.



Zwei, complett zu gerittene, und auch eingefahrene Pferde, Englander, stehen zum Verkauf auf dem Langenmarkte, im Hotel de Leipzig, beim

Stallmeister Schultz.

☞ Von heute ab wird in allen hiesigen Material-Handlungen Eichorien, große Packung zu 2 Sgr. und kleine zu 1 Sgr. 4 Pf. pro Pack verkauft. Danzig, den 7. Januar 1840.

So eben ist eine neue Sendung Boas und Muffen eingegangen, die ich zu billigen Preisen offerire.

A. M. Pick.

Ein nahe bei Danzig an der Chaussee gelegenes Grundstück, bestehend aus einem Hause von mehren Stuben nebst großem Obst- und Gemüse-Garten, ist sofort oder von Ostern ab zu vermiethen. Näheres Schnüffelmarkt Nr. 709, in Danzig.

Meine auf Kaldowo bei Marienburg, an der Chaussee und der Nogat gelegene Essig-Brauerei, bestehend in Wohngebäuden, großem Speicher mit vielen Schüttungen, Malzdarre und Mühle, großen Kellern, Scheune, Stallungen, Hof, kurz jede Bequemlichkeit, im besten baulichen Zustande, wobei eine Hufe culmisch Ackerland vorzüglicher Qualität, 1 großer Obst- und Gemüse Garten — menonitisches Grundstück — bin ich gesonnen aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen sind zu jeder Tageszeit daselbst zu erfahren. Seiner vortheilhaften Lage und Einrichtungen nach eignet es sich zu jedem Gewerbe, vorzüglich aber zum Holz- und Getreide-Handel.

Leonh. Sudermann.

Ein Grundstück in Wotzlaff mit 4 Hufen des vorzüglichsten Landes, welches sämmtlich beliebig zur Wiesen oder zur Ackernutzung geeignet ist, soll mit guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, mit oder ohne Inventarium, ganz oder getheilt, aus freier Hand verkauft werden.

Die Hälfte des Kaufpreises kann stehen bleiben und das Nähere in Hochstrieß Nr. 18 besprochen werden.

Die freundliche Wohnung in der zweiten Etage meines Hauses, (Eingang Reitbahn Nr. 44) mit der schönsten Aussicht bis über die Wälle hinaus, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche ꝛc., mit doppelten Fenstern versehen und zum größten Theil ganz neu, ist eingetretener Umstände halber noch zu Neujahr, an ruhige Bewohner auf drei Jahre für den festen Preis von 120 Rthlr. zu vermiethen.

J. S. Keiler.

In der Buchhandlung von **Fr. Sam. Gerhard,** Langgasse Nr. 400, sind folgende Kalender für **1840** zu haben:

Erfurter National-Kalender, mit Schlachtenscenen und Tableau, 12½ Sgr.

Derselbe mit dem Beiwagen, 22½ Sgr.

Der Bote, mit Kunstbeilage, 10 Sgr.

Allgemeiner Volkskalender für Land- und Hauswirthschaft, mit Kunstbeilage 12½ Sgr.

Allgemeiner Gewerbekalender, mit Kunstbeilage, 12½ Sgr.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.